genannte Gattung ist durch die verhältnifsmäfsig nicht geringe Zahl von drei charakteristischen und lokalen Rassen bildenden Arten reichlicher vertreten, von *Otiorhynchus* kommen nur zwei Species vor, von *Nebria* nur eine, wie es scheint, seltene Art, alle diese Arten sind von ihren Gattungsverwandten in den Alpen verschieden.

In der Sierra Nevada fehlen die erwähnten Charakter-Gattungen der Alpen so gut wie ganz. Nur *Otiorhynchus* und *Carabus* kommt in je einer oder zwei Arten, die jedoch nicht einmal dem Hochgebirge eigenthümlich zu sein scheinen, sondern aus dem Hügel- oder niederen Berglande hinaufreichen, auch nur sparsam aufgefunden werden, vor.

Dieser Ausfall wird durch eine Reihe anderer für die südspanische Hochgebirgsfauna charakteristischer Gattungen ersetzt. Hierher gehören z. B. *Cymindis*, *Zabrus*, *Chlaenius*, *Philorinum*, *Rhytirrhinus*, *Cyrtonus*, *Timarcha*, so wie vor allem eine Reihe von Tenebrioniden, welche den Charakter des heifsen mediterraneischen Faunengebiets bis in die kalte Region der ewigen Schneefelder hinauftragen.

Mit Ausnahme der *Rhytirrhinen* finden sich die sämmtlichen namentlich aufgeführten Gattungen in dem castilischen Scheidegebirge, und namentlich im Guadarrama wieder, und die hier ebenfalls noch zahlreichen, wenn auch im Vergleiche zur Nevadafauna bereits entschieden zurücktretenden Tenebrioniden, geben dem Charakter der hiesigen Fauna ein eigenthümliches, echt spanisches Gepräge. Dagegen wiederholt sich die Erscheinung, dafs diese Gattungen fast ohne Ausnahme durch andere Arten vertreten sind, z. B. *Zabrus* in der Sierra Nevada durch die Arten *Z. rotundicollis* und *angustatus*; in dem castilischen Scheidegebirge durch *Z. Seidlitzii, neglectus* und *constrictus*; — *Chlaenius* in der Sierra Nevada durch *Ch. pretiosus*, im Guadarrama durch *Ch. dives*.

In der alpinen Region der Pyrenäen kommen von den erwähnten Gattungen noch *Cymindis*, *Zabrus*, *Chlaenius* und *Timarcha* vor; *Philorinum*, *Rhytirrhinus* und *Cyrtonus* fehlen; die Tenebrioniden sind auf ein beschränktes Maafs von Gattungen, Arten und Individuen reducirt.

In dem Hochgebirge der Alpen kommt von ihnen allen nur noch die Gattung *Cymindis* in einer, nicht einmal ausschliefslich hochalpinen Art vor.

Von andern Gattungen, die alpine Arten enthalten, die aber nach den im Eingange dieser Betrachtungen erwähnten Gesichtspunkte für die Fauna minder bezeichnend erscheinen, ist vielleicht

als eine echt hochalpine Form *Dichotrachelus* zu erwähnen, eine Gattung die in den Alpen, den Pyrenäen und dem Guadarrama vorkommt, in der Sierra Nevada aber noch nicht entdeckt ist, dort vielmehr durch die unter sehr ähnlichen Verhältnissen vorkommenden *Rhytirrhinus*-Arten ersetzt zu werden scheint.

Die Gattung *Anthobium* ist zwar auch im Hügellande und sogar in der Ebene zahlreich verbreitet, sie tritt aber auch in den Alpen in zahlreichen und massenweise vorkommenden Arten auf. Sie fehlt in keinem der europäischen Hochgebirge, sie tritt aber doch in der Sierra Nevada und dem Guadarrama als Bestandtheil der alpinen Fauna nicht unerheblich zurück.

Auch *Cantharis* und *Malthodes* sind an alpinen Arten nicht arm, und in allen von mir gekannten europäischen Hochgebirgen vertreten, die in den spanischen vorkommenden Arten sind fast ohne Ausnahme von den in den Pyrenäen einheimischen und diese wieder zum Theil von denen der Alpen verschieden.

Byrrhus, *Aphodius*, *Corymbites*, *Athous* sind den Alpen, Pyrenäen und dem castilischen Scheidegebirge gemeinsam; besonders ausgezeichnet sind in den Pyrenäen die *Byrrhus* und *Athous*, in den Alpen die *Corymbites*, in der Sierra Nevada habe ich keine charakteristischen Arten davon beobachtet.

Hochgebirgs - Dorcadien zeichnen namentlich das castilische Scheidegebirge aus und sind für die Fauna des Guadarrama charakteristisch; sie finden sich auch in der Sierra Nevada und in den Pyrenäen vertreten, scheinen aber den Alpen, wenigstens als eigentliche Hochgebirgsform, zu fehlen.

Necrolog.

Die Entomologie hat durch den am 15. September dieses Jahres zu Bonn erfolgten Tod des

Dr. Herrmann Rudolph Schaum,

Professors an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, einen schweren Verlust erlitten, der nicht nur in den dem Verstorbenen näher stehenden Kreisen, sondern überall da, wo ernste, gewissenhafte Forschung auf dem Gebiete der Insektenkunde und der Naturwissenschaften überhaupt anerkannt und gewürdigt wird, auf das Schmerzlichste empfunden werden mufs.

Schaum war am 29. April 1819 zu Glauchau in Sachsen geboren. Sein Vater, Sohn eines Geistlichen in der Pfalz, war einer der wohlhabenden Fabrikanten der genannten Industriestadt, ein besonders liebenswürdiger, schöner Mann; seine Mutter, die Schwester des, jedem Entomologen wohlbekannten Professor Germar in Halle. Er erbte nicht nur die Mittel zu einem selbstständigen sorgenfreien Leben, sondern auch die glücklichsten Anlagen des Geistes und Gemüthes von seinen Eltern; allein er verlor sie noch im zartesten Kindesalter, denn sein Vater starb kaum 35 Jahr alt an einem Lungenleiden (dem später auch Schaum's einzige Schwester erlag), und die Mutter folgte, tiefbekümmert um den Verlust des Gatten, ihm kurze Zeit darauf.

So kam Schaum im Alter von 5 Jahren zu seinem Onkel Germar in Halle und fand hier ein zweites Elternhaus. In dem Familienkreise, in welchen er an Sohnes Statt aufgenommen wurde, waltete der Germar'sche Geist herzlicher Biederkeit und Geradheit, er durchdrang die behagliche Einfachheit der häuslichen Einrichtungen, und sprach aus der prunklosen Wohlhäbigkeit des Haushaltes. Gefördert von solchen Einflüssen gedieh das leicht empfängliche Gemüth des Knaben zu schöner Entfaltung.

Er besuchte das Pädagogium in Halle, und schlofs sich hier besonders an seinen Lehrer Echtermeyer an, der ihn zuerst Goethe und Shakespeare kennen und erfassen lehrte, und ihm das Verständnifs der Meisterwerke der bildenden Kunst eröffnete, überhaupt, wie Schaum später oft mit dankbarer Anerkennung rühmte, den Grund zu der seltenen Vielseitigkeit legte, die den Verstorbenen auszeichnete. Noch in späteren Jahren gedachte dieser mit Entzücken einzelner Episoden aus jener Zeit, namentlich eines zufälligen Zusammentreffens mit Echtermeyer in Dresden, wobei er zum ersten Male die dortige Bildergallerie sah und unter der Führung des geliebten Lehrers geniefsen lernte.

Nach einem in ausgezeichneter Weise bestandenen Abiturienten-Examen, besuchte er zunächst die Universitäten Leipzig und Berlin (in den Jahren 1836—1837), dann die Kliniken von Wien und Paris (1838 und 1839) und bestand darauf in den Jahren 1841 bis 1844 sämmtliche ärztliche Examina.

Schon in Halle war Schaum durch das Beispiel Germar's, durch die aufsergewöhnlichen, sich ihm in dessen Bücher- und Insekten-Sammlungen darbietenden Hülfsmittel, durch Berührung mit zahlreichen, in dem gastfreien Germar'schen Hause verkehrenden Entomologen, vor Allem aber wohl durch den eigenen inneren Beruf zur Entomologie hingeführt worden. Er wurde mir daher, als ich im Jahre 1840 die Universität Leipzig besuchte, von den dortigen Entomologen Kunze und Sachfse u. A. bereits als Autorität genannt. Ich lernte ihn damals zunächst bei Professor Kunze und dann bei mehreren kleinen entomologischen Ausflügen nach dem salzigen See bei Eisleben und in die Dessauer Heide, Tage an die ich noch jetzt mit Freuden zurückdenke, kennen, und seitdem hat zwischen uns eine herzliche, durch keine Wechselfälle des Lebens getrübte Freundschaft bestanden, in der wir, wenn auch räumlich getrennt, in Freud und Leid so eng verbunden geblieben sind, dafs mir nach des Verstorbenen eigenem Wunsche jetzt die schmerzliche Pflicht zugefallen ist, seinem Andenken diesen Nachruf zu widmen.

Die entomologischen Beschäftigungen waren für Schaum von unwiderstehlichem Reize, und wenn keinerlei zerstreuende Vergnügen im Stande waren, ihn von dem erwählten ärztlichen Fachstudium abzuziehen, gelang das der Entomologie immer und immer wieder. Die Bekanntschaft mit Männern wie Burmeister, Klug, Erichson, und später in Wien mit Kollar, Redtenbacher, Ferrari, in Paris mit Aubé, Chevrolat und andern Notabilitäten erhielten diese Richtung lebendig, und wenn Schaum auch 1841 zum Doctor

der Medicin promovirte (bei welcher Gelegenheit er eine vortreffliche Monographie der Scydmaeniden als sein entomologisches Erstlingswerk veröffentlichte) und sich 1845 als praktischer Arzt in Stettin niederliefs, auch im Sommer 1846 in Heringsdorf als Badearzt fungirte, so wendete er sich doch später, zumal als die Einnahmen aus seinem Vermögen sich wesentlich vermehrt hatten, von der ärztlichen Praxis ganz ab und dem Studium der Naturwissenschaften, namentlich der Entomologie, ausschliefslich zu.

Schon zeither war er in lebhaftester Weise für die letztere wirksam gewesen, und hatte sich namentlich um den entomologischen Verein in Stettin, als dessen Sekretair er während seines Aufenthaltes an diesem Orte wirkte, grofse Verdienste erworben. Jetzt entschlofs er sich im Interesse der Entomologie zu gröfseren Reisen, lernte zu diesem Zwecke mit der ihm eigenen Energie in der Zeit von etwa 2 Monaten die englische Sprache und begab sich nach England und Schottland, wo er mit allen hervorragenden entomologischen Autoritäten fruchtbringende Beziehungen anknüpfte, in London mehrere Monate weilte, um am britischen Museum zu arbeiten, dann ebenfalls längere Zeit in Liverpool im Hause der ihm befreundeten Familie Melly lebte, und hier die reiche Melly'sche Insektensammlung wissenschaftlich durcharbeitete und theilweise bestimmte. Mit umfassendem Blicke wufste Schaum die damaligen Zustände der englischen Entomologie zu übersehen und zu schildern. Während er die Prachtstücke an Goliathen, Euchiren, Buprestén, Longicornen u. a. in den Sammlungen des British Museum, von Melly in Liverpool, Turner in Manchester, Capitain Parry und anderen mit grofsartigen Geldmitteln ausgestatteten „general Collectors" rückhaltlos bewunderte, entging es ihm nicht, dafs in manchen dieser kostbaren Sammlungen der wissenschaftliche Werth hinter dem materiellen zurückstand; und während er über die auf die Spitze getriebene Exclusivität launig berichtete, mit welcher die „british Collectors" sich auf die entomologischen Produkte der britischen Inseln beschränkten, erkannte und würdigte er gern die wissenschaftliche Tüchtigkeit und das wahre Verdienst von vielen derselben, wie Haliday, Newmann, Smith, Walton u. a. Als Entomologen ersten Ranges erkannte er vor Allen Westwood an, mit besonderer Vorliebe aber gedachte er in seinen Briefen Vernon Wollaston's, dessen Persönlichkeit und wissenschaftliche Richtung ihm besonders zusagte und mit dem er bis zum Tode eng befreundet geblieben ist, wenn sich auch mancherlei Pläne zu gemeinschaftlichen Reisen der beiden Naturforscher leider zerschlagen haben. —

Schaum's Aufenthalt in England ist nicht nur für ihn selbst durch Erweiterung seiner entomologischen Kenntnisse und sonst von wesentlich förderndem Einflusse gewesen, sondern trug auch wesentlich dazu bei, die ungedeihliche Isolirtheit, in welcher sich die englische Entomologie damals noch immer theilweise befand, zu beseitigen und insbesondere eine Masse von namentlich in den Stephens-schen Schriften enthaltenen undeutbaren Insektennamen auf allgemeiner bekannte Thiere und auf die ältere berechtigte Nomenclatur zurückzuführen. Schaum hat mehrere hierauf bezügliche Arbeiten auch in englischen Journalen veröffentlicht.

Von England ging er im Jahre 1847 nach Nordamerika, das er in seiner ganzen Ausdehnung von New-York und den Niagarafällen bis nach New-Orleans hinab bereiste und entomologisch explorirte. Die amerikanischen Entomologen, namentlich John Leconte, nahmen den Reisenden gastlich auf und er schlofs hier manchen warmen Freundschaftsbund. Indessen vermochte er sich mit den amerikanischen Zuständen, die ihm grofse Enttäuschungen bereitet hatten, nicht zu befreunden. Seiner idealeren Natur widerstrebte die allzu ausschliefslich auf das Praktische gerichtete Sinnesart der Nation, und es zog ihn, als die Bewegung des Jahres 1848 Europa mit ihren glänzenden Ideen von Freiheit und politischer Wiedergeburt durchschütterte, unwiderstehlich zur Heimath zurück. Das Geschick dieser Bewegung war aber bereits entschieden, als er 1849 in Deutschland wieder ankam.

Das Germar'sche Haus in Halle, das jeden Einkehrenden wie ein Bild aus guter alter Zeit gemahnte, nahm ihn von Neuem auf, und er trug die ganze strebende und kämpfende Lebendigkeit eines von den Ideen der neuen Zeit erfüllten jugendlichen Feuergeistes hinein, während die alte Treue und Herzlichkeit die älteren und den jüngeren Bewohner umfafste. Eine Zeit lang arbeitete er hier mit Germar und Burmeister, dann aber drängte es ihn, sich einen eigenen Heerd zu gründen.

Er wendete sich, nach einigem Schwanken, nach Berlin, wo er noch das philosophische Doctor-Examen machte, sich 1851 als Privatdocent an der Kgl. Friedr.-Wilh.-Universität habilitirte und 1857 zum aufserordentl. Professor an dieser Universität ernannt wurde.

Erichson, der in der Entomologie mit so grofsem Rechte Jahre lang eine dominirende Stellung eingenommen hatte, war vor Kurzem gestorben. Schaum schien vor Allen berufen, die Erbschaft des grofsen preufsischen Entomologen in Betreff dieser Stellung zur Wissenschaft anzutreten, und er übernahm zunächst die Abfassung

der Jahresberichte über die wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der Entomologie in Erichson's (früher Wiegmann's) Archiv. Er verkannte die Schwierigkeiten des Unternehmens nicht und hat sich darüber in einigen Vorbemerkungen zum Bericht für 1848 in eben so verständiger als echt bescheidener Weise ausgesprochen. Dennoch ist es ihm gelungen, diese Berichte (für die Jahre 1848 bis 1852) im Erichson'schen Geiste fortzuführen und seinem berühmten Vorgänger in Vollständigkeit, Klarheit, Präcision des Ausdrucks, wissenschaftlicher Haltung und richtigem Tacte zu gleichen, und ein objectives, wahres, getreues Bild der entomologischen Literatur der betreffenden Jahre zu geben.

Noch aber sollte er nicht zu einer ruhigen, wissenschaftlichen Thätigkeit gelangen. Mancherlei Gemüthsbewegungen hatten seiner ohnehin nicht festen, besonders zu heftigen Catarrhen neigenden Gesundheit geschadet. Es stellten sich Symptome eines Lungenleidens ein, die den Aufenthalt in einem milderen Klima räthlich machten, weshalb er einen Theil des Sommers 1850 in Nizza zubrachte. Ueber die Reise dahin und den Aufenthalt dort hat er einen höchst anziehenden und geistreichen Reisebericht in der Stettiner Entomologischen Zeitung 1850 p. 178 flg. veröffentlicht. Im Herbste besuchte er noch Genua, Turin, die Schweiz, Tyrol, namentlich Meran, und reiste am 27. November desselben Jahres von Triest nach Aegypten ab. „In Aegypten", so schreibt er von seinem dortigen Winteraufenthalte, und seine eigenen, sein Denken und Fühlen charakterisirenden Worte mögen hier wiederholt werden, „in Aegypten ist es mir sehr gut ergangen, und Cairo namentlich hat mich so entzückt, dafs ich nur davon träume, möglichst bald wieder hinzukommen. Ich würde diesen Winter, den ich in einen wahrhaft himmlischen Klima, in einer Natur die Styl hat, im Umgange mit prächtigen Leuten (er erwähnte darunter namentlich Franzius und Bilhartz), vielfach durch die merkwürdige Geschichte des Landes angeregt, verlebte, als den glücklichsten meines Lebens ansehen, wenn mich nicht der Tod Melly's, der in Nubien, mitten in der Wüste entfernt von aller Hülfe, nur von seiner Familie umgeben, nach kurzem Krankenlager erfolgte, sehr afficirt hätte. — — Ich habe Einiges gesammelt, indessen im Ganzen nicht viel. Es ging mir zu gut, ich war träge, ritt lieber spazieren, afs lieber Orangen, trank lieber Mocca, als dafs ich an feuchten Orten auf den Knien lag, oder einen wahnsinnig rennenden *Graphypterus* in der Wüste nachjagte. Dennoch habe ich einige schöne Sachen, namentlich — — —, gesammelt. Im Ganzen ist Aegypten nicht reich, die

Fauna monoton, alles was der Nil überschwemmt, ist Garten- oder Culturland, links und rechts davon Wüste. — — Aber dennoch erscheint mir das Land der Pharaonen als das Paradies der Erde." — Schaum blieb bis Ende März 1851 in Aegypten und kehrte dann über Smyrna und Triest nach Berlin zurück. Auch den darauf folgenden Winter 1851—1852 brachte er in Aegypten zu mit dem besten Erfolge für seine Gesundheit. Diesmal körperlich kräftiger machte er die Nilfahrt bis Assuan hinauf, und nahm im Frühjahr den Rückweg über Kleinasien, Cypern und Griechenland. Bereichert mit einer Fülle anregender und erhebender Eindrücke nahm er jetzt seinen festen Wohnsitz in Berlin, und hat ihn, mehrfache Reisen abgerechnet, bis zu seinem Ende nicht wieder aufgegeben. Er las an der Universität Collegien über Entomologie und Naturgeschichte der wirbellosen Thiere, und medicinische Zoologie, und arbeitete und schaffte fleifsig an seinen reichen, nach Germar's Tode in seinen ausschliefslichen Besitz übergegangenen Sammlungen, die er in einzelnen Theilen, z. B. den Carabicinen, den Scydmaenen, Pselaphen und einigen andern Gruppen zu einer der reichsten und wissenschaftlich werthvollsten nicht nur Deutschlands, sondern Europas überhaupt erhob. Mit den meisten bedeutenden Entomologen bekannt, blieb er mit ihnen in regem Verkehr, auch war er jedes wissenschaftliche Streben mit Rath und That zu unterstützen bereit, indem er die Schätze seiner Sammlung, seiner Bibliothek und mehr als das auch die seines reichen Wissens mit der gröfsten Liberalität zur Disposition stellte. Seine Correspondenz gehörte daher auch zu den ausgebreitetsten, die je ein entomologischer Schriftsteller geführt haben mag.

Unter den zahlreichen literarischen Arbeiten Schaum's aus dieser Zeit ist vor Allem die Fortsetzung des Erichson'schen Werkes „Naturgeschichte der Insekten Deutschlands" zu erwähnen, die er unter Mitwirkung von Dr. Kraatz und des Unterzeichneten unternahm und für welche er die erste, die Carabicinen umfassende Abtheilung des I. Bandes lieferte. In diesem Meisterwerke sind die Ergebnisse eigener sorgfältiger Untersuchungen unter gewissenhafter Benutzung der gerade hier überzahlreichen Vorarbeiten benutzt, und die meisten schwebenden Fragen in endgültiger Weise zum Abschlusse gebracht. Aufserordentlich reich sind namentlich die darin niedergelegten synonymischen Aufschlüsse. Uebrigens zeigte sich Schaum's kritische Begabung nirgends glänzender als da wo es galt, die Wissenschaft von dem erdrückenden Ballast leerer Namen zu reinigen, in dem Systeme aufzuräumen, aufzuklären und neuen

Verwirrungen zu begegnen. Das Resultat seiner unausgesetzten Bemühungen in dieser Beziehung ist in mehreren synonymischen Verzeichnissen niedergelegt, die ein nie zu hoch anzuschlagendes Verdienst haben. Aufser der kritischen Aufzählung der melitophilen Lamellicornien, der britischen Hydrocantharen ist hier namentlich sein Catalogus Coleopterorum Europae zu erwähnen. Den ersten dieser Cataloge hat er als 4te Auflage des von dem Stettiner entomologischen Vereine herausgegebenen Verzeichnisses im Jahre 1852 veröffentlicht. Im Jahre 1859 trat er mit einem neuen, völlig umgestalteten und nach Maafsgabe der inzwischen fortgeschrittenen Artenkenntnifs erweiterten Verzeichnisse hervor, das im Jahre 1862 in zweiter Auflage erschien. Schaum gab in diesen Arbeiten mit gröfsten Umsicht und wissenschaftlichem Verständnisse zusammengestellte, aufserordentlich vollständige systematische Verzeichnisse, in denen er streng den Grundsatz zur Geltung brachte, nur wirklich beschriebene Arten aufzunehmen. Die grofse Autorität, welche diesen Verzeichnissen, trotz einzelner, zum Theil auf arger Verkennung der eigentlichen Aufgabe eines solchen Catalogs beruhender Widersprüche, von der entomologischen Welt eingeräumt wird, beweist am besten den hohen Werth, den sie durch Vollständigkeit, rationelle Nomenclatur und kritische Sichtung der aufgenommenen Arten besitzen.

An der Berliner entomologischen Zeitschrift war Schaum von Anfang an (1857) wesentlich betheiligt und hat sich um deren Aufblühen und Gedeihen die gröfsten Verdienste erworben, namentlich eine grofse Zahl eben so gediegener als interessanter Aufsätze darin veröffentlicht und als Mitglied der Redactions-Commission gewirkt. [1]) Auch als Vorsitzender der im Jahre 1858 zu Dresden abgehaltenen Entomologen-Versammlung leitete er die Verhandlungen in höchst anregender Weise und in echt wissenschaftlichem Geiste.

Er war Mitglied oder Ehrenmitglied einer grofsen Zahl gelehrter Gesellschaften und Corporationen, insbesondere wohl sämmtlicher namhafter entomologischen Gesellschaften des In- und Auslandes. Eine ganz besondere Freude gewährte ihm die in seiner Ernennung zum Ehrenmitgliede der entomologischen Gesellschaft in London liegende Anerkennung.

---

[1]) Ueber Schaum's literarische Thätigkeit giebt Hagen in seiner Bibliotheca entomologica II p. 117 eine bis zum Jahre 1862 vollständige Uebersicht. Der die letzten Jahre umfassende Nachtrag dazu wird als Anhang zu diesem Necrologe gegeben.

Während dieser lebendigen Thätigkeit auf wissenschaftlichem Gebiete hatten sich die übrigen Lebensverhältnisse Schaum's sehr freundlich gestaltet. Er verkehrte viel und gern in den Kreisen gleichgestimmter Freunde und verheirathete sich im Jahre 1854 mit Fräulein Clara Jaques, welche er in dem befreundeten Mitscherlich'schen Hause kennen gelernt hatte. Diese Verbindung fesselte Schaum noch fester an Berlin, von wo ihn verschiedene ehrenvolle Anträge nicht mehr fortzulocken vermochten. Wenn die Ehe auch kinderlos blieb, da das einzige Kind, ein Mädchen, schon 8 Tage nach der Geburt wieder starb, war sie doch eine überaus glückliche; beide Gatten lebten in vollem gegenseitigen Verständnifs mit und für einander, und waren sich in heifser, inniger Liebe zugethan.

Indessen sollte Schaum diese Zeit ungetrübten Glückes nur wenige Jahre lang beschieden sein. Schon früher hatte er durch seine schwache Gesundheit mannichfach zu leiden gehabt. Namentlich war ihm eine grofse Reizbarkeit des Nervensystems eigen, die sich zu Zeiten zu einem unruhigen, hastigen Wesen steigern konnte, und die volle Entfaltung seiner herrlichen Gaben, namentlich seine Arbeitskraft beschränkte, obgleich er mit aller Energie eines redlichen Willens dagegen ankämpfte. Im Herbste 1859 erlitt er während eines gastrischen Fiebers einen heftigen Schwindelanfall und glaubte zu sterben; seine Gesundheit, namentlich sein Nervensystem erholte sich seitdem niemals ganz. Er behielt ein Ohrensausen, das ihn nur zeitweilig verliefs und mitunter sehr lästig wurde, auch hatte er sich von da an vor jeder Uebermüdung und Aufregung doppelt sorgfältig zu hüten. Jährliche Reisen, besonders während der Universitätsferien, immer in Begleitung der Gattin, entweder nach der ländlichen Ruhe kleiner, thüringischer Kurorte (Herbst 1859) oder nach weiteren Zielen, nach den schönsten Punkten der Schweiz, Italiens bis Neapel, nach England, Dänemark, Schweden, gewährten seiner Natur die Kräftigung und Erfrischung, deren sie von Jahr zu Jahr dringender zu bedürfen schien. Doch schon im Frühjahr 1864 fühlte er sich sehr leidend. Zwar erholte er sich insoweit, dafs er im Herbst desselben Jahres in gewohnter Weise eine Reise nach Turin machen und noch einmal in den herrlichen Landhäusern bei Genf in alter Frische und Begeisterung sich des Anblicks des Mont-Blanc und des prachtvollen Genfer Sees erfreuen und die wohlthuenden Eindrücke des Verkehrs mit lieben Fachgenossen in sich aufnehmen konnte; allein auf der Rückreise nach Berlin in Guntershausen hatte er ei-